Das widerspruchsvolle Bild, das die Stadt darbietet, erklärt sich in erster Linie dadurch, daß die einstige Reichshauptstadt heute zur Provinzialstadt geworden ist und ein Drittel ihrer Einwohner verloren hat. Da die Bewohner jedes Hauses eine Genossenschaft bilden, die für die Instandhaltung des Hauses gemeinsam aufkommt, findet man neben halbverfallenen auch viele neu instandgesetzte Häuser, wodurch das buntscheckige Stadtbild noch widerspruchsvoller wird.

Wenn trotz des schweren Kampfes um das tägliche Brot, den die Arbeiterschaft heute noch zu kämpfen hat, die Macht der Sowjetregierung fester steht, als je, so ist das neben der unbedingten Ehrlichkeit und dem guten Willen der Beamten nicht in letzter Linie dem großen psychologischen Geschick zuzuschreiben, mit dem die Massen seelisch beeinflußt werden.

Am Abend besuchten wir ein Kino, das in dem einstigen Palast des berüchtigten Wüstlings, Großfürst Sergius, untergebracht ist. Zunächst konnten die Besucher einen kritischen Vergleich ziehen zwischen den elenden Löchern, in den sie wohnen und den Prunkräumen dieses offenkundigen Schädlings der Menschheit.

Und dann sahen sie ein Filmschauspiel, wie es packender nicht gedacht werden kann. Es begann mit der Niedermetzelung der bekannten Gapon-Prozession im Jahre 1905 und endet mit den Rasputien-Orgien, die die Hofgesellschaft während des Krieges feierte. Merkwürdigerweise hatte man die Person des Zaren und der Zarin ganz aus dem Spiel gelassen. Auch jeder Zynismus war vermieden. Es war einfach eine geschickte Gegenüberstellung des Lebens der alten Oberschicht und der alten Unterschicht und im letzten Teil des Lebens an der Front und ind der Heimat.

Die Wände der übrigen Räume des Palastes waren bedeckt mit Plakaten zur Verherrlichung der Revolution und zur hygienischen Aufklärung der Massen, insbesondere zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Dazu kommt, daß es praktisch nur kommunistische Zeitungen gibt. Sogenannten parteilosen Zeitungen ist es streng verboten, gegen die heutigen Zustände zu schreiben.

Die nächsten Tage werde ich zur Besichtigung solcher Landwirtschaften verwenden, die im Absatz ihrer Erzeugnisse ganz von der Großstadt abhängen. Da das landwirtschaftliche Kreiskomitee mir volle Bewegungsfreiheit gegeben hat, werde ich voraussichtlich ein im Großbetrieb bewirtschaftetes Staatsgut, einige unter die Bauern aufgeteilten Güter und eine deutsche Bauernsiedlung aus der Zeit Katharina 11. besichtigen.

Neue französische Marokko-Offensive.

Paris, 18. August. Der offizielle Bericht aus Marokko teilt mit, daß gestern vormittag eine militärische Operation großen Umfanges von den französischen Truppen begonnen worden sei zu dem Zwecke, das Gebiet der Tsul von den Riffkabylen zu befreien. Der offizielle Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die Operationen bisher normal verlaufen. Marschall Lyautey wird heute in Uezzan erwartet, von wo aus er persönlich die Entwicklung dieser neuen Offensive überwachen will.

Marschall Lyautey dementiert die Gerüchte, wonach er beabsichtige, sich demnächst zur Erholung nach Frankreich zu begeben.

Ministerpräsident Painleve, der sich augenblicklich in der Vendee aufhält, wird voraussichtlich heute zu kurzem Aufenthalt nach Paris zurückkehren, um sich mit Marschall Petain vor dessen Abreise nach Marokko zu unterhalten. Marschall Petain wird im Laufe des heutigen Tages über Marseille nach Marokko abreisen. Aus Madrid wird gemeldet, daß Petain voraussichtlich in Algeciras Station machen wird, um sich nochmals mit General Primo de Rivera zu unterhalten. Im Zusammenhang damit erfährt man, daß das spanische Direktorium eine Landungsaktion in der Nähe von Alhucemas plane. Angesichts der militärischen Schwierigkeiten, die mit dieser Aktion verbunden seien, sei es aber immerhin möglich, daß sie fallen gelassen werde.

Ein Aufruf des Großwesirs von Marokko

der in Tausenden von Exemplaren auf den Märkten und öffentlichen Plätzen durch Flugzeuge abgeworfen wurde, fordert die aufständige Bevölkerung auf, sich der marokkanischen Regierung zu unterwerfen. In dem Aufrufe heißt es, zwar könnten Frankreich und Spanien Verluste beigebracht werden, letzten Endes aber würden sie, wie die Geschichte es bisher bewiesen habe, Sieger bleiben. Eine besondere Botschaft an die Scheballas erklärt, die marokkanische Regierung beabsichtige keine Annexion. Sie wünsche, daß die Scheballas ihr Territorium selbst schützen, und sei bereit, ihnen dabei zu helfen.

Die französischen Streitkräfte in Marokko.

Nach dem „Echo de Paris" werden sich die französischen Streitkräfte in Marokko bis Ende August auf 100 Bataillone belaufen, von denen 72 in der vordersten Linie und die übrigen 28 in Reserve stehen werden.

Eine französische Arbeiter-Untersuchungskommission in Marokko.

Paris, 18. August. Wie die kommunistische „Humanitee" mitteilt, wird sich die aus Arbeitern bestehende Untersuchungskommission morgen nach Marokko begeben, um sich an Ort und Stelle über die Lage zu unterrichten.

Doch Verhandlungen mit den Drusen.

Paris, 18. August. Havas meldet aus Beirut: Entgegen einem Gerücht ist kein Abkommen mit den Drusen getroffen worden. Die eingeleiteten Verhandlungen haben sich auf die Frage der Gefangenen beschränkt, deren Herausgabe bereits gemeldet worden ist. Die Drusen haben nicht nur eine Anzahl französischer Gefangener wieder freigelassen, sondern auch das Feuer auf die französischen Flugzeuge eingestellt.

Keine politische Tätigkeit bulgarischer Studenten.

Sofia, 18. August. Im Bulgarischen Staatsanzeiger ist ein neues Gesetz veröffentlicht worden, wonach den Studenten verboten wird, sich aktiv politisch zu betätigen und politische Organisationen zu gründen.

Zur Lage in China.

Schanghai, 18. August. (Reuter.) Die Lage in dem Hafenbezirk bessert sich allmählich. Der größte Teil der Hafenarbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen.

Das chinesische Verkehrsministerium in Peking hat der hiesigen Postleitung Ermächtigung erteilt, den streikenden Postbeamten eine Erhöhung der Gehälter anzubieten, aber die Streikenden haben das Angebot abgelehnt. Nach dem Angebot sollen die Anfangsgehälter, die bisher 20 Dollar monatlich betrugen, auf 35 Dollar festgesetzt werden, aber die Streikenden verlangen 52,50 Dollar als Anfangsgehalt. Die Leitung des Postamtes hat das Publikum aufgefordert, die Briefkästen nicht weiter zu benutzen, sondern ihre Briefe im Postamte abzugeben.

Zur Regelung der Kriegsschulden.

London, 18. August. Wie der lettische Geschäftsträger in London mitteilt, ist zwischen der lettischen Regierung und dem englischen Schatzamt eine Vereinbarung über die Zahlung der lettischen Kriegsschulden an Großbritannien zustande gekommen. In der Mitteilung heißt es, daß Lettland sich verpflichtet, im Laufe von 30 Jahren durch jährliche Zahlungen von 75 000 Pfund Sterling während der ersten 10 Jahre und von 77 500 Pfund Sterling während der restlichen 20 Jahre seine gesamten Schulden an England abzutragen. Der Gesamtbetrag der in Betracht kommenden Summen beläuft sich auf 2 300 000 Pfund Sterling. Die „Times" will erfahren haben, daß die erste Zahlung erst im nächsten Jahre fällig wird und bemerkt zu dem Abkommen: Es ist beachtenswert, daß die kleineren Länder zuerst daran gegangen sind, ihre Schulden an England abzutragen. Polen hat es für sich in Anspruch genommen, als erstes Land mit Großbritannien ein alle Kriegsschulden umfassendes Konsolidierungsabkommen zu treffen. Litauen hat gemäß einer im Unterhaus am 23. Juli abgegebenen Erklärung seine kleine Schuld aus Unterstützungsanleihen beglichen. Es ist zu hoffen, daß der Abschluß von Schuldenkonsolidierungsabkommen durch die kleineren Staaten ein günstiges Vorzeichen für die Erledigung weit größerer Schulden durch reichere Nationen bedeutet.

Amerikanisch-belgische Schuldenregulierung.

Ueber die von Amerika Belgien angebotene Schuldenregelung teilt „Neuyork Herald" mit, in inoffiziellen Kreisen werde erklärt, daß man Belgien einen Zinssatz nicht unter 2 Prozent anbieten werde, ferner ein Moratorium für fünf Jahre und schließlich eine Schuldentilgung, verteilt auf 62 Jahre, wobei der Zinssatz für die 175 Millionen Dollar Kriegsschulden niedriger sein würde, als der für die 300 Millionen Dollar Nachkriegsschulden. Zehn Jahre lang sollen die Zahlungen so niedrig gehalten werden, daß sie einem Moratorium gleichkommen, ohne daß jedoch im wirklichen Sinn des Wortes ein Moratorium gewährt werde. Aus derselben inoffiziellen Quelle werde bekannt, daß eine ebenso nachsichtige Haltung gegenüber Frankreich nicht angewandt werde. Eine Mitteilung aus Neuyork erkläre, daß man offiziell die Auflegung einer großen Anleihe zugunsten Belgiens durch private Bankinstitute billigen würde, jedoch habe man hierfür keine Bestätigung erhalten können.

Caillaux am Sonntag in London.

London, 18. August. Wie Reuter erfährt, wird Caillaux am Sonntag in London eintreffen und am Montag seine Besprechungen mit der britischen Regierung über die französischen Schulden an Großbritannien beginnen. Wahrscheinlich wird Churchill, der zurzeit einen Urlaub auf dem Lande verlebt, nach London kommen, um Caillaux zu empfangen.

Mussolinis Weltanschauung.

Lady Drumont Hay, die Sonderberichterstatterin des „Daily Expreß", hält sich jetzt in Rom auf und berichtet von dort aus über ein Interview mit Mussolini: „Freiheit!" sagte Mussolini, „gibt es so etwas wie Freiheit? Wenn die Liberalen nach Freiheit verlangen, so beweisen sie damit ihre Unkenntnis der Anfangsgründe des Regierungsmechanismus. Masse kann nicht Masse regieren. Quantität nicht Quantität. Ich halte daran fest, daß es so etwas wie Freiheit nicht gibt. Sie existiert nur in den Vorstellungen unpraktischer Philosophen, die ihre Philosophie sich vom Himmel holen, während ich meine von der sehr nahen Wirklichkeit der Erde nehme." Auf die Frage, ob er mit dieser Philosophie Erfolg gehabt habe, erklärte Mussolini: „Vollen Erfolg! Die Zukunft verspricht viel. Europa besitzt eine enorme Reserve an Vitalität. Der alte Kontinent ist noch nicht dekadent. Jahrhunderte werden noch vergehen, bevor er dekadent sein wird. Europa hat trotz der Propaganda einiger Alarmisten nichts zu befürchten. Wenn Europa wirklich vor dem Verfall stehen sollte, so müßte Italien als das älteste Land Europas das schwächste sein. Sie haben aber selbst gesehen, daß Italien noch sehr jung und stark ist. Nichts kann seinen Fortschritt hemmen." Mussolini kam dann auf die Alkoholfrage zu sprechen. „Verbot? Warum soll ich andere Leute ihres persönlichen Vergnügens berauben? Etwa weil ich selbst seit zehn Jahren keinen Alkohol genossen habe? Das ist kein Grund. Ich werde aber ein Gesetz befürworten, das die heranwachsende Generation vor den zerstörenden Folgen des Alkohols bewahren soll." Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte Mussolini: „Mein Ideal, mein Meister ist Julius Cäsar. Cäsar war der größte Mann, der jemals auf der Erde gelebt hat."

Das französische Einmarschrecht.

Basel, 18. August. In den „Baseler Nachrichten" schreibt Oeri über die Londoner Besprechung, es sei nicht auf alle Zeiten vorauszusehen, daß sich jede deutsche Regierung, die pflichtgemäß mit militärischen Mitteln die Ordnung in einem aufständischen Gebiet der entmilitarisierten Zone herstellt, den Einmarsch fremder Truppen in ein anderes Reichsgebiet gefallen lassen würde. Wenn es dann zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen einrückenden Franzosen und Reichswehr käme, müßte dann England als Garant des Rheinpakts militärische Hilfe leisten? So stellte sich das Problem auf Grund der Erfahrungen von 1920 für das Kabinett Baldwin, das die natürlich für England wünschbarste Lösung wäre, daß im konkreten Fall der Völkerbundsrat untersuchte, ob eine böswillig und strafbare Vertragsverletzung von Seiten Deutschlands vorliege und daß französische Sanktionen erst eintreten dürften, wenn dies festgestellt wäre. Aber nach französischer Auffassung würde eine solche Regelung der Versailler Bestimmung widersprechen, daß „jeder" also auch der geringfügigste und entschuldbarste Verstoß Deutschlands ohne weiteres als „feindselige Handlung", also als casus belli zu gelten habe. Das Ergebnis der Londoner Besprechungen scheine nun zu sein,

daß sich die Herren Briand und Chamberlain auf einen Mittelweg geeinigt hätten.

Gewisse flagrante deutsche Verfehlungen sollten Frankreich nach wie vor automatisch zu Sanktionen berechtigen, andere Fälle dagegen sollten dem ordentlichen Völkerbundsverfahren unterworfen werden, — das heißt also, daß Frankreich nicht auf englische Hilfe soll zählen können, wenn es wie im Jahre 1920 einen Shylock a la Millerand zum Ministerpräsidenten habe; sei dadurch für die Sache des Friedens etwas gewonnen? Formell nicht. Es bleibe beim Status quo. Auch 1920 habe sich England beiseite gehalten, aber die Franzosen marschierten eben doch in Frankfurt ein. Tatsächlich werde es aber doch in kritischen Fällen eine etwaige Einmarschlust Frankreichs bremsen, wenn dieses zu gewärtigen habe, daß in einer öffentlichen Auseinandersetzung mit dem britischen Kabinett festgestellt werde, es liege kein zureichender Anlaß für eine sofortige militärische Sanktion vor. Das sei der eigentliche Kernpunkt der bekannt gewordenen Londoner Ergebnisse. Nicht eben viel werde man sagen, besonders wenn man sich erinnere, daß Frankreich zur Motivierung einer viel wichtigeren Besetzung deutschen Gebietes, nämlich der Ruhrokkupation, ein anderes Versailler Instrument benützt habe, von dem jetzt kaum die Rede zu sein scheine. Es sei dies § 18 der Anlage 2 zum Abschnitt 1 des 8. Teiles des Friedensvertrages (Reparation). Durch extensive Interpretation dieses Paragraphen habe sich Poincare das Recht genommen, für 2½ Jahre das Ruhrgebiet zu besetzen. Warum beunruhige man sich heute in England nicht auch darüber? Weil seither der Dawesvertrag in Kraft getreten und weil dieser in Amerika moralisch und materiell verankert sei. Man dürfe ja überhaupt bei Betrachtung der Londoner Vorgänge nie Washington vergessen, so wenig Positives man über die amerikanische Einflußnahme wisse. Vielleicht werde man sich aber in Deutschland nicht mit dem Gedanken an Amerika beruhigen, und deshalb den Ruhr-Präzedenzfall auf der bevorstehenden Konferenz zur Sprache bringen, wo ja auch von den Rückwirkungen des Rheinpaktes auf den Osten nicht so intensiv werde geschwiegen werden können, wie es anscheinend in London der Fall gewesen sei. Klar und fertig sei also das Paktgeschäft keineswegs, und dessen seien sich gewiß auch die Herren von der Londoner Konferenz bewußt gewesen, als sie ihre Pläne über die bedingungsweise Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund schmiedeten. Deutschland solle im September eintreten können. Die Aufnahme solle aber erst später endgültig sein, wenn der Oberste Rat die Erfüllung der deutschen Militärverpflichtungen konstatiert habe. Grotesk sei nur, daß man jetzt dabei angelangt sei, die Aufnahme unter einem Vorbehalt der Aufnehmenden vorzusehen, nachdem man den Aufzunehmenden ein Jahr lang gepredigt habe, es gäbe nur einen vorbehaltlosen Eintritt in den Völkerbund.

Der Baugewerkbund lehnt den Schiedsspruch ab.

Berlin, 19. August. Jetzt hat sich auch der Beirat des Baugewerkbundes für die Ablehnung des Schiedsspruches ausgesprochen und beschlossen, den in Frage kommenden Bezirken die Ablehnung des Schiedsspruches zu empfehlen.

Sechzigster Geburtstag Victor Hahns. Victor Hahn, der Herausgeber des „8-Uhr-Abendblattes", begeht heute, fern von Berlin, in Ischl, seinen 60. Geburtstag. An diesem Tage darf er auf eine erfolgreiche publizistische Tätigkeit zurückblicken. Aus Wien, wo er als Sohn des Direktors der Oesterreichischen Disconto-Gesellschaft 1865 geboren wurde, brachte er jenes feine journalistische Empfinden und jenen geistig-kulturellen Lebensstil mit, die ihn in Berlin rasch den Weg nach oben führten. Schon in früher Jugend wandte er sich der journalistischen Laufbahn zu. In Wien arbeitete er am „Kapitalist", trat mit dreißig Jahren in die Redaktion der alten „National-Zeitung" ein, ging später an das „Kleine Journal" über und schuf 1910 aus der übernommenen „National-Zeitung" einen für Berlin neuen Zeitungstyp, das „8-Uhr-Abendblatt", das bald als Spätabendblatt sich eine führende Stellung errang. Victor Hahn nahm regelmäßig in Leitartikeln zu allen politischen Fragen Stellung. Charakteristisch für seine Persönlichkeit ist sein ästhetisches Empfinden. Seine Kunstsammlungen, die Arbeiten von Ghiberti, Riemenschneider, selbst einen Rembrandt („die beiden Gelehrten") und viele andere mehr aufweisen, geben seinem Milieu ein besonderes Gepräge. Seiner Feder ist im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Dramen entflossen, die über deutsche und ausländische Bühnen gegangen sind. Vor kurzem noch wurde im Lessing-Theater in Berlin sein „Cesare Borgia" aufgeführt. Wir wünschen Victor Hahn noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens.